

MAGAZIN

erwachsenenbildung.at



Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

www.erwachsenenbildung.at/magazin

Nr. 4, 2008

Qualifiziert für die Erwachsenenbildung? Professionalität in der Diskussion

Wilhelm Filla, VÖV

Qualifikation als Qualität von ErwachsenenbildnerInnen

Qualifikation als Qualität von ErwachsenenbildnerInnen

von Wilhelm Filla, VÖV

Wilhelm Filla (2008): Qualifikation als Qualität von ErwachsenenbildnerInnen. In: MAGAZIN erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs 4/2008. Online im Internet: <http://www.erwachsenenbildung.at/magazin/08-4/meb08-4.pdf>. ISSN 1993-6818. Erscheinungsort: Wien. 19.072 Zeichen. Veröffentlicht Juni 2008.

Schlagworte: Qualifikationsfrage, Kompetenzkatalog, ErwachsenenbildnerInnen, BildungsmanagerInnen, Kompetenzdefizite

Abstract

Wissen die Lehrenden über die von ihnen repräsentierte Institution und deren Ziele sowie über die Erwachsenenbildung als Bildungssektor ausreichend Bescheid, um darüber qualifiziert informieren zu können? Sind sie beispielsweise über die Theorie und Empirie von Lehr- und Lernprozessen und über Zusammenhänge von sozialer Stellung und Lernverhalten informiert? Mangels einschlägiger Forschung wissen wir es nicht. Der vorliegende Beitrag beschäftigt sich im besonderen Maße mit der Qualifikationsfrage der BildungsmanagerInnen. An ihnen lässt sich die These verfolgen, dass Qualitätssicherung in der Erwachsenenbildung die erwachsenenpädagogische Qualifizierung verdeckt, da sie diese nicht zu ihrem integralen Bestandteil macht.

Qualifikation als Qualität von ErwachsenenbildnerInnen

von Wilhelm Filla, VÖV

Ludo Moritz Hartmann thematisierte bereits vor rund hundert Jahren die Qualifikation der „Volksbildner“. Nur die Besten sollten in der Volksbildung tätig sein (siehe Hartmann 1910). Dieser Forderung konnte beim damaligen Ausmaß der Volksbildung noch einigermaßen entsprochen werden. Im Zuge der enormen Ausweitung und Ausdifferenzierung der Erwachsenenbildung in der Zweiten Republik kann mit „erwachsenenbildnerischen Naturtalenten“ schon lange nicht das Auslangen gefunden werden. Gegenwärtig wird der personelle Umfang der „Branche“ Erwachsenenbildung auf rund 100.000 Personen geschätzt (vgl. Schlögl/Gutknecht-Gmeiner 2006, S. 6-8). Dass alle diese 100.000 in der Erwachsenenbildung tätigen Personen ausschließlich zu den „Besten“, wie Hartmann dies forderte, zählen können, ist eine unrealistische Annahme.

Mit Sicherheit gibt es Qualifikationsprobleme – allerdings je nach Bereich und Ebene unterschiedliche. Darüber hinaus ist die Erwachsenenbildung heute im Vergleich zur Zeit Hartmanns der heterogenste und am schwersten zu überblickende Bildungssektor. An die in ihm Tätigen stellt er extrem unterschiedliche Anforderungen.

Kompetenzkatalog für ErwachsenenbildnerInnen

Johannes Weinberg hat in seiner „Einführung in das Studium der Erwachsenenbildung“ (2000) sechzehn Wissens- und Kompetenzbereiche für ErwachsenenbildnerInnen angeführt (siehe Weinberg 2000): Theorien der Erwachsenenbildung, Theorien und Methoden der Erwachsenenbildungsforschung, Geschichte der Erwachsenenbildung, Internationalität der Erwachsenenbildung, Politik, Recht und Finanzierung der Weiterbildung, Institutionen und Verbände der Weiterbildung, Management und Verwaltung der Weiterbildung, Sozialisation, gesellschaftlicher Wandel und Lernen Erwachsener, Beratung, Themen und Bildungszwecke der Erwachsenenbildung, Formen des Lehrens und Lernens in der Erwachsenenbildung, Didaktisches Handeln, Planung und Evaluation von Kursen und Lehrgängen, Typologie und Vorbereitung einzelner Bildungsveranstaltungen, Arbeitsweisen und kommunikative Prozesse in Bildungsveranstaltungen und Arbeitsanforderungen und Beschäftigungsverhältnisse.

Aufgrund der Entwicklungen der letzten Jahre kann Weinbergs Katalog noch ergänzt werden um: Projektmanagement (auf lokaler, regionaler, nationaler und internationaler Ebene),

Wissenschaftliche Weiterbildung, Umgang mit Alphabetisierungsfragen, IKT-Kompetenzen und Interkulturelle Kompetenzen.¹

Diese Kompetenzelemente unterliegen einem permanenten Veränderungsprozess, der u. a. an ständig neuer und zusätzlicher Fachliteratur abzulesen ist.

Vier vorrangige Zielgruppen für Qualifizierung

Durch die enorme Ausdifferenzierung der Erwachsenenbildung lässt sich die Qualifikationsfrage nicht pauschal beantworten. So unterscheidet beispielsweise die 2007 gegründete Weiterbildungsakademie (wba)² für die institutionalisierte Erwachsenenbildung vier Zielgruppen, die vorrangig angesprochen werden sollen (siehe Heilinger 2007): BildungsmanagerInnen, Lehrende, BeraterInnen und BibliothekarInnen.

Für die zahlenmäßig mit Abstand größte Gruppe, die nebenberuflich Lehrenden, stellt sich die Qualifikationsfrage doppelt: fachlich-inhaltlich und didaktisch-methodisch.

Da die Erwachsenenbildung im Wesentlichen – von einzelnen Bereichen der beruflichen Qualifizierung und Umschulung abgesehen – auf dem Freiwilligkeitsprinzip beruht und die Teilnehmenden „mit den Füßen abstimmen“, scheiden wenig bis unqualifizierte Lehrende schon mangels TeilnehmerInnen in der Regel bald aus. Evaluationsmaßnahmen im Rahmen von Qualitätssicherungsverfahren tun in der Praxis ein Übriges.

Institutionalisierte Erwachsenenbildung wird gegenüber den Teilnehmenden unmittelbar nicht durch PräsidentInnen, GeneralsekretärInnen, GeschäftsführerInnen, DirektorInnen und pädagogische MitarbeiterInnen, sondern durch die Lehrenden repräsentiert. Ob sie dieser objektiv gegebenen Repräsentationsfunktion über den Inhalt der jeweiligen Lehrveranstaltung hinaus möglichst umfassend gerecht werden können, ist eine offene Frage, die empirisch nicht beantwortet ist. Wissen die Lehrenden über die von ihnen repräsentierte Institution und deren Ziele sowie über die Erwachsenenbildung als Bildungssektor ausreichend Bescheid, um darüber qualifiziert informieren zu können? Sind sie beispielsweise über die Theorie und Empirie von Lehr- und Lernprozessen und über Zusammenhänge von sozialer Stellung und Lernverhalten informiert? Mangels einschlägiger Forschung wissen wir es nicht. Als Hypothese lässt sich vermuten, dass bei institutionellen Fragen Wissenslücken bestehen und sonst vielfach

¹ Siehe dazu den Beitrag von Halit Öztürk in dieser Ausgabe des MAGAZIN erwachsenenbildung.at auf: http://www.erwachsenenbildung.at/magazin/08-4/meb08-4_08_oetztuerk.pdf

² Siehe dazu den Beitrag von Anneliese Heilinger in dieser Ausgabe des MAGAZIN erwachsenenbildung.at auf: http://www.erwachsenenbildung.at/magazin/08-4/meb08-4_05_heilinger.pdf

Alltagstheorien zur Deutung der erwachsenenbildnerischen Realität dominieren. Hier hätte die Weiterqualifizierung der Lehrenden anzusetzen, wobei dies aufgrund der großen Zahl – allein bei den Volkshochschulen sind jährlich rund 20.000 Lehrende tätig (vgl. Vater 2007, S. 27) – ein beträchtliches Langzeitunterfangen darstellt, das etwa die Weiterbildungsakademie mit den von ihr akkreditierten Qualifizierungsangeboten und den von ihr anerkannten Qualifikationen alleine nicht lösen kann.

Welche Möglichkeiten bestehen, beweist die nicht gerade staatssozialistische Schweiz, die als erstes Land in Europa auf eine mehrstufige, standardisierte, modular aufgebaute und staatlich anerkannte Aus- und Weiterbildung für AkteurInnen in der Erwachsenenbildung verweisen kann (SVEB Zertifikat) und die bereits von einer großen Zahl von Personen in Anspruch genommen wurde. Auf der ersten Ebene haben rund 15.000 Personen das SVEB Zertifikat (Stufe 1) erworben, da der Erwerb des Qualitätslabels eduQua an den Nachweis dieses Zertifikats gebunden ist (vgl. Filla 2008, S. 43ff.).

Im Folgenden bleiben die spezifischen Gruppen der BibliothekarInnen und BeraterInnen unberücksichtigt. Aus drei Gründen liegt der Fokus auf den „BildungsmanagerInnen“: Bei ihnen wird die Qualifikationsfrage besonders deutlich, aber auch besonders komplex. Sie stellen eine relativ überschaubare Gruppe dar und ihnen kommt aufgrund ihrer Planungs- und Gestaltungskompetenz eine gesonderte Stellung zu, da sie auf alle anderen Gruppen in der Erwachsenenbildung einwirken, zumindest potenziell in der Öffentlichkeit stehen und entscheidungsorientiert agieren. Am Beispiel der BildungsmanagerInnen lässt sich überdies die These verfolgen, dass Qualitätssicherung in der Erwachsenenbildung die erwachsenenpädagogische Qualifizierung verdeckt (siehe Filla 2005), da sie diese nicht zu ihrem integralen Bestandteil macht.

BildungsmanagerInnen als Hauptzielgruppe umfassender erwachsenenpädagogischer Qualifizierung

Bei den BildungsmanagerInnen, die Bildungstätigkeit planen, organisieren, evaluieren, dokumentieren, reflektieren und für deren Finanzierung sorgen, sind von der rechtlichen Bindung an Institutionen drei große Gruppen zu unterscheiden: hauptberufliche, nebenberufliche und ehrenamtliche. Dazu kommen noch die neuen Selbstständigen, die eine wachsende Sondergruppe darstellen.

Über die Quantitäten dieser Gruppen gibt es nur unzureichende Informationen. Allein für die KEBÖ-Verbände weist die jüngste Statistik – exklusive „Büchereiverband“ – 1.547 hauptberuflich tätige MitarbeiterInnen im pädagogischen Bereich aus, von denen der Großteil

mehr oder weniger mit Managementaufgaben betraut ist. Über ihre erwachsenenbildungsspezifischen Qualifikationen gibt es keine empirischen Zahlen. Für die BildungsmanagerInnen außerhalb der KEBÖ-Verbände liegen nicht einmal globale Zahlen vor.

In der Erwachsenenbildung besteht seit dem 19. Jahrhundert das Prinzip des offenen Zugangs zu den Lehr- und Managementfunktionen. In den letzten zwei Jahrzehnten ist nicht nur ein Prozess der „Verhauptberuflichung“ der Managementfunktionen vor sich gegangen, sondern zugleich eine Akademisierung, mitbedingt durch die Personalförderungsaktionen des „Unterrichtsministeriums“ seit Mitte der 1980er-Jahre.

Akademisierung ist jedoch keineswegs mit erwachsenenpädagogischer Qualifikation gleichzusetzen. Nur eine kleine Minderheit der tertiär ausgebildeten Personen im Bildungsmanagement hat ein erwachsenenpädagogisches Studium absolviert. Man stelle sich vor, juristische Funktionen in der Gesellschaft werden von HistorikerInnen, LehrerInnen oder TechnikerInnen wahrgenommen. Das wäre undenkbar. In der Erwachsenenbildung ist Vergleichbares vorherrschende Praxis, die niemand in Frage stellt. Dabei haben allein an der Abteilung Weiterbildung der Karl-Franzens-Universität Graz seit der ersten Hälfte der 1980er-Jahre rund 500 Personen ein einschlägiges Studium absolviert. Nur eine kleine Minderheit von ihnen ist jedoch in der traditionellen Erwachsenenbildung tätig, die viel spezifisches Qualifikationspotenzial unberücksichtigt lässt (siehe Kastler 2005).

Erwachsenenpädagogische Kompetenzen im Sinn des – erweiterten – Katalogs von Weinberg sind gerade für BildungsmanagerInnen erforderlich, nicht zuletzt, um Erwachsenenbildung im gesamtgesellschaftlichen bildungspolitischen Diskurs und in einer darüber hinausgehenden politischen Öffentlichkeit nachhaltig vertreten zu können. In diesen Bereichen ist Erwachsenenbildung nahezu nicht präsent. Die geradezu beschwörend vorgebrachten Stehsätze von der wachsenden Bedeutung der Erwachsenenbildung und des mit ihr vielfach noch immer gleichgesetzten lebenslangen Lernens sind allein jedenfalls nicht diskursfähig.

Ohne es näher ausführen zu können, sind erwachsenenpädagogische Kompetenzen gerade für BildungsmanagerInnen unerlässlich, um qualitativ hochwertige, nachhaltig wirkende Bildungstätigkeit planen bis evaluieren und reflektieren zu können. Aus der Erfahrung drängt sich die zu überprüfende Hypothese auf, dass – trotz all ihrer vielfältigen Stärken – bei den im Bildungsmanagement Tätigen erwachsenenbildungsspezifische Kompetenzdefizite bestehen (kaschiert durch eine Betriebsamkeit und eine „Arroganz der Praxis“). Dass Defizite existieren, geht schon aus der Breite des Kompetenzkatalogs hervor, den eine Person allein nicht erfüllen kann. Probleme entstehen, wenn eine größere Zahl dieser Kompetenzen nicht abgedeckt wird.

Das Problem der erwachsenenbildungsspezifischen Qualifikationen der BildungsmanagerInnen ist jedoch weit komplexer als es die bisherigen Ausführungen vermuten ließen. Zunächst dürfte der erweiterte Kompetenzkatalog von Weinberg in einem bis zum Master gehenden Studium substanziell kaum abdeckbar, sondern nur partiell zu erfüllen sein. Erwachsenenbildung bedarf jedoch aufgrund ihrer extremen Ausdifferenzierung im Bildungsmanagement weit mehr als nur erwachsenenpädagogisch Ausgebildeter. Es sind auch JuristInnen, MarketingexpertInnen, BildungsökonomInnen, GesundheitsexpertInnen, SprachwissenschaftlerInnen, PolitologInnen, SoziologInnen, KommunikationswissenschaftlerInnen und so weiter erforderlich. Schulen haben diesen weit gefächerten Bedarf nicht und die „Apparate“ der Universitäten auch nicht. Darin liegt ein Element des prinzipiellen Unterschieds zwischen Erwachsenenbildung und den anderen Bildungssektoren.

In der institutionalisierten Erwachsenenbildung bedarf es jedenfalls des Zusammenspiels von TrägerInnen aller hier angedeuteten Qualifikationen, aber im Besonderen und anders als das heute der Fall ist, ausgeprägter erwachsenenbildungsspezifischer Qualifikationen.

Das Problem weist noch eine zusätzliche Dimension auf. ErwachsenenbildnerInnen im Bildungsmanagement bedürfen einer Reihe von Kompetenzen, die im Studium nicht vermittelt werden (können). Dazu gehören umfassende Organisationskompetenzen und Repräsentationsvermögen in der Öffentlichkeit. Hier kommen die vielfältigen Praxiserfahrungen aus unterschiedlichen Bereichen ins Spiel, die für die Ausübung erwachsenenbildnerischer Managementfunktionen unerlässlich sind. Sie werden vor allem bei den auch in Zukunft unentbehrlichen „Nebenberuflichen“ und „Ehrenamtlichen“ relevant, da es undenkbar ist, von ihnen ein erwachsenenpädagogisches Studium oder ein anderes abgeschlossenes Studium als Voraussetzung für die Ausübung ihrer Funktionen zu verlangen. Wie der vielfältige Qualifikationsbedarf besonders von BildungsmanagerInnen in ihrer Aus- und Weiterbildung tatsächlich umfassend abgedeckt werden kann, wäre im Einzelnen eine eigene und ausführliche Diskussion wert.

Problemlösungsansätze und Perspektiven

Die skizzierte Problemanalyse, die um eine Qualifikationsanalyse der ehrenamtlich tätigen EntscheidungsträgerInnen in der dominant vereinsmäßig organisierten Erwachsenenbildung zu ergänzen wäre, erfordert es, Problem reduzierende, mittel- bis längerfristige Perspektiven aufzuzeigen. Dazu einige Thesen und Postulate:

- In der weitgehend forschungsabstinenten Erwachsenenbildung gilt es, Forschung zu forcieren, insbesondere auch empirische und kritische Berufsfeldforschung. Die

derzeitige empirische Kenntnis des Berufsfeldes Erwachsenenbildung gleicht, um ein vor Jahren geäußertes Bonmot von Lorenz Lassnigg anzubringen, „einem Blindflug im Nebel“.

- Auf der Basis einer empirischen Durchleuchtung und theoretischen Fundierung des Berufsfeldes Erwachsenenbildung sollte die „Rekrutierungs“praxis in den Weiterbildungseinrichtungen eine Veränderung durchlaufen. Gefordert ist ein Mehr an erwachsenenpädagogischer Qualifikation der TrainerInnen, wobei dies eine Bewusstseinsänderung bei jenen voraussetzt, die bisher Personalentscheidungen getroffen haben.
- Wenn die erforderlichen Kompetenzen für ErwachsenenbildnerInnen, insbesondere für BildungsmanagerInnen, in ihrer ganzen Breite und fachlichen Tiefe nicht ausreichend durch ein Studium zu vermitteln sind, gilt es berufsbegleitende Weiterbildungsangebote zu schaffen, zu forcieren und ihre Inanspruchnahme zu fördern.
- Bei der berufsbegleitenden Weiterbildung der ErwachsenenbildnerInnen ist die individuelle Beliebigkeit durch verpflichtende Elemente zu überwinden. Dies umso mehr, als die tertiäre Ausbildung von KindergärtnerInnen und die verpflichtende Weiterbildung von LehrerInnen immer konkretere Züge annimmt.
- Wenn erwachsenenpädagogische Qualifikationen im umfassenden Sinn ein unverzichtbares Element von Qualität darstellen, gilt es bei der Implementierung von Qualitätssicherungsinstrumenten Qualifikationsstandards im hier angedeuteten Sinn als integrale Bestandteile aufzunehmen und in weiterer Folge öffentliche Förderungen an nachgewiesene Qualität zu binden. (Das ist vermutlich besonders umstritten. Die Schweiz zeigt allerdings konkrete Wege der Umsetzung auf. Erwachsenenbildung, die ernsthaft bestrebt ist, ein gleichwertiger Bildungssektor zu werden, wird darum nicht herumkommen.)
- Angesichts einer kaum mehr zu übersehenden – internationalen – Fachliteratur sowie angesichts ständig neuer Einsichten und Erkenntnisse kann berufsbegleitende Weiterbildung von ErwachsenenbildnerInnen nicht nur auf institutionalisierter Basis erfolgen, sondern ebenso durch informelles und selbstorganisiertes Lernen besorgt werden.
- Kontinuierliche Qualifikationsforschung ist letztlich als ein unverzichtbares Steuerungselement für den gesamten Erwachsenenbildungsbereich zu sehen, sofern er sich im öffentlichen Interesse versteht.

- Die – tendenzielle – Lösung der Qualifikationsfrage ist neben der Herstellung einer ausreichenden Finanzierungsbasis der entscheidende Ansatz zur Integration der Erwachsenenbildung in ein umfassendes System von Bildung und lebenslanges Lernen auf lokaler, regionaler, nationaler und internationaler Ebene.

Literatur

Verwendete Literatur

Filla, Wilhelm (2008): Erwachsenenbildung in Europa. Ihre internationale Dimension. Skriptum VI: Schweiz. Wien.

Schlögl, Peter/Gutknecht-Gmeiner, Maria (2006): Machbarkeitsstudie zu einem modularen Qualifizierungs- und Akkreditierungssystem „Weiterbildungsakademie“ für Lehrende und pädagogisch-planende Personen in der Erwachsenenbildung, BildungsberaterInnen und BibliothekarInnen (unveröffentlichter Endbericht im Auftrag des Verbandes Österreichischer Volkshochschulen). Wien.

Vater, Stefan (2007): Statistikbericht 2007. Für das Arbeitsjahr 2005/06. Wien (= VÖV Materialien 42).

Weiterführende Literatur

Filla, Wilhelm (2005): Qualität durch Qualifikation. In: Lenz, Werner (Hrsg.): Weiterbildung als Beruf. „Wir schaffen unseren Arbeitsplatz selbst!“ (= Arbeit-Bildung-Weiterbildung 6) S. 125-142.

Hartmann, Ludo Moritz (1910): Das Volkshochschulwesen. Dürer Bund. 66. Flugschrift zur Ausdruckskultur. München.

Heilinger, Anneliese (2007): Weiterbildungsakademie Österreich. Entstehungsgeschichte. Wien.

Kastler, Ulrike (2005): Studieren – selbstbestimmt und respektiert. Befragung von AbsolventInnen des Schwerpunktstudiums „Erwachsenenbildung“ 1984-2004 an der Universität Graz. In: Lenz, Werner (Hrsg.): Weiterbildung als Beruf. „Wir schaffen unseren Arbeitsplatz selbst!“ (= Arbeit-Bildung-Weiterbildung 6) S. 19-100.

Weinberg, Johannes (2000): Einführung in das Studium der Erwachsenenbildung. Überarbeitete Neuauflage. Bad Heilbrunn/OBB.



Foto: K. K.

Dr. Wilhelm Filla

Wilhelm Filla studierte Soziologie an der Universität Wien. 1972 bis 1973 war er als freier Mitarbeiter am Institut für angewandte Soziologie (IAS) in Wien tätig. Seither nebenberufliche wissenschaftliche und publizistische Tätigkeit. Ab 1972 Redaktionsmitglied der Zeitschrift „Mitbestimmung“. 1974 wurde er zum provisorischen und mit 1. Jänner 1975 zum Direktor der Volkshochschule Hietzing bestellt (bis 1984). Seit 1984 ist Wilhelm Filla Generalsekretär des Verbandes Österreichischer Volkshochschulen (VÖV) und Redakteur der Fachzeitschrift „Die Österreichische Volkshochschule – Magazin für Erwachsenenbildung“. Ab 1992 Vorsitzender der Österreichischen Gesellschaft für Politische Bildung (bis Februar 2004). Seit 2000/01 ist er als Lehrbeauftragter an der Universität Graz und seit 2002/03 auch an der Universität Klagenfurt tätig.

E-Mail: wilhelm.filla@vhs.or.at

Internet: <http://www.vhs.or.at>

Telefon: +43 (0)1 2164226

Impressum/Offenlegung

MAGAZIN erwachsenenbildung.at

Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

ISSN: 1993-6818

Gefördert aus Mitteln des ESF und des bm:ukk

Projekträger: Bundesinstitut für Erwachsenenbildung

Projektpartner: Institut EDUCON – Mag. Hackl

Herausgeberinnen

Mag.^a Regina Rosc (Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur)

Dr.ⁱⁿ Margarete Wallmann (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung)

Medieninhaber und Herausgeber



Bundesministerium für Unterricht,
Kunst und Kultur
Minoritenplatz 5
A - 1014 Wien



Bundesinstitut für Erwachsenenbildung
Bürglstein 1-7
A - 5350 Strobl

Fachredaktion

Mag.^a Barbara Daser (ORF Radio Ö1, Wissenschaft/Bildung)
Univ.-Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Elke Gruber (Alpen-Adria-Universität Klagenfurt)

Mag. Wilfried Hackl (Institut EDUCON)

Dr. Christian Kloyber (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung)

Dr. Lorenz Lassnig (Institut für höhere Studien)

Dr. Arthur Schneeberger (Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft)

Dr. Stefan Vater (Verband Österreichischer Volkshochschulen)

Namentlich ausgewiesene Inhalte entsprechen nicht zwingend der Meinung der Redaktion.

Online-Redaktion

Mag. Wilfried Hackl (Institut EDUCON)

Mag.^a Bianca Friesenbichler (Institut EDUCON)

Lektorat

Mag.^a Laura R. Rosinger (Textconsult)

Design und Programmierung

wukonig.com | Wukonig & Partner OEG

Medienlinie

Das Magazin enthält Fachbeiträge von AutorInnen aus Wissenschaft und Praxis und wird redaktionell betrieben. Es richtet sich an Personen, die in der Erwachsenenbildung und verwandten Feldern tätig sind sowie an BildungsforscherInnen und Studierende. Jede Ausgabe widmet sich einem spezifischen Thema. Ziele des Magazins sind die Widerspiegelung und Förderung der Auseinandersetzung über Erwachsenenbildung seitens Wissenschaft, Praxis und Bildungspolitik. Weiters soll der Wissenstransfer aus Forschung und innovativer Projektlandschaft unterstützt werden.

Copyright

Wenn nicht anders angegeben, erscheinen die Artikel des „Magazin erwachsenenbildung.at“ unter der „Creative Commons Lizenz“. BenutzerInnen dürfen den Inhalt zu den folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich aufführen:

- Namensnennung und Quellenverweis. Sie müssen den Namen des/der AutorIn nennen und die Quell-URL angeben.
- Keine kommerzielle Nutzung. Dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden.
- Keine Bearbeitung. Der Inhalt darf nicht bearbeitet oder in anderer Weise verändert werden.
- Nennung der Lizenzbedingungen. Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter die dieser Inhalt fällt, mitteilen.
- Aufhebung. Jede dieser Bedingungen kann nach schriftlicher Einwilligung des Rechtsinhabers aufgehoben werden.

Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts bleiben hiervon unberührt.

Im Falle der Wiederveröffentlichung oder Bereitstellung auf Ihrer Website senden Sie bitte die URL und/oder ein Belegexemplar an redaktion@erwachsenenbildung.at oder postalisch an die Online-Redaktion des Magazin erwachsenenbildung.at, c/o Institut EDUCON, Bürgergasse 8-10, A-8010 Graz, Österreich.